

# Aufklärung für Unternehmen

Ein neues Projekt soll  
Lösungen zum Pflegeproblem liefern

**Schwabing** – Die Frage nach den passenden Windeln für die Sprösslinge diskutieren alle Elternpaare. Wenn aber die Windeln der eigenen Eltern zum Problem werden, kommt das mit Sicherheit nicht bei einem Essen mit Freunden zur Sprache. Zu groß ist die Scham bei diesem wenig gesellschaftsfähigen Thema. Das stellte auch Andreas Heiber fest, als sein Vater vor einigen Jahren zum Pflegefall wurde – und gründete gemeinsam mit seinem Partner Gerd Nett das Projekt „Arbeit und Pflege“ (AuP).

Der Unternehmensberater aus Bielefeld schlug schnell die Brücke zwischen seinen privaten Problemen und den Herausforderungen, vor die die älter werdende Gesellschaft seine Kunden – deutsche Arbeitgeber – stellt. Im Jahr 2009 waren 17 Prozent der Pflegenden gleichzeitig voll berufstätig. Für sie reiche die von der Bundespolitik gebotene Hilfe kaum aus – nicht nur, weil Informationen hierzu fehlen. „Die Familienpflegezeit bringt keine Lösung. Niemand kann sagen, wie lange jemand tatsächlich gepflegt werden muss“, sagt Heiber. Pflegepersonal ist Mangelware, die Not, Angehörige zu pflegen, bricht meist unvorbereitet über die Betroffenen hinein. Ein Grund, aus dem gerade Frauen ihre berufliche Karriere häufig an den Nagel hängen.

Heiber ist es daher wichtig, in kleinen und mittelständischen Firmen über eine Problematik aufzuklären, die zumindest Deutschlands größte Unternehmen inzwischen erkannt haben: „Wir werden al-

„Wir haben noch nicht  
gelernt, mit dem Alter  
umzugehen.“

le älter, aber wir haben noch nicht gelernt, mit dem Alter umzugehen“, sagt Heiber. Dennoch sei dies eine Erkenntnis, die sich nur langsam durchsetze – nicht zuletzt, weil die Pflegebedürftigkeit von Angehörigen nach wie vor tabuisiert werde.

Um dies zu ändern, touren Heiber und sein Partner Nett mit ihrem Projekt „Arbeit und Pflege“ durchs Land und versuchen, den Chefetagen die Vorteile präventiver Aufklärung schmackhaft zu machen. „Kein Unternehmen hat verlässliche Zahlen darüber, wie viele der Angestellten zusätzlich pflegen. Im Zweifelsfall kriegt der Chef nur die Krankmeldung auf den Tisch und weiß gar nicht, dass sein Mitarbeiter einfach niemanden gefunden hat, der spontan auf den Vater aufpasst“, berichtet Heiber.

Das Herz ihres Projekts AuP ist eine Intranet-Seite, die Informationen, Angebote und Kontakte vor Ort für pflegende Angestellte aufbereitet. Damit könne insbesondere Zeit eingespart werden, wenn sich betroffene Mitarbeiter nicht mehr im Durcheinander der zahlreichen Online-Plattformen zurechtfinden müssten, so Heiber. Über eine Hotline können Betroffene im ersten Schockmoment oder im akuten Pflege-Notfall schnell die benötigte Hilfe erhalten. Möglich machen dies in München die Mitarbeiter des Evangelischen Pflegedienstes als Partner des Projekts. Rund 15 bis 20 Euro wird Arbeitgeber dieses Angebot pro Jahr und Mitarbeiter kosten.

Heiber und Nett können sich weitere Methoden vorstellen, des Pflege-Problems Herr zu werden: „Warum neben dem Kindergarten nicht auch mal eine Betreuungsgruppe für Pflegebedürftige im Unternehmen anbieten?“, fragt Heiber. In Zeiten des demographischen Wandels sind solche Ideen eines mit Sicherheit: zukunftsweisend. *Kirsten Weber*